

ULRICH BOELICKE

Das neolithische Erdwerk Urmitz

Dissertation Köln 1975 (H. Schwabedissen)

Die Arbeit stellt sich zur Aufgabe, das in zahlreichen Grabungskampagnen von 1898 bis 1947 durch das Rheinische Landesmuseum Bonn gewonnene Material aus dem Erdwerk Urmitz zusammenfassend darzustellen und im Rahmen des derzeitigen Forschungsstandes zu analysieren.

Das Erdwerk Urmitz liegt im Zentrum des Neuwieder Beckens zwischen den Städten Andernach und Koblenz im Kreis Koblenz – Mayen. Drei Umfassungsanlagen, ein äußerer und ein innerer Sohlgraben sowie ein Palisadengrübchen an der Innenseite, lehnen sich im Süden halbkreisförmig an den dort von Ost nach West fließenden Rhein. Sie umschließen ein über 100 ha großes Gelände.

Die Umfassungsanlagen weisen zahlreiche Unterbrechungen auf, jedoch werden nur jene 12 Öffnungen als Tore angesprochen, bei denen sich zwischen zwei Grabenköpfen des inneren Sohlgrabens "Bastionen" befinden. Hierbei handelt es sich um Verfärbungen in Hufeisenform oder zweier paralleler Wandgrübchen, Reste vielleicht schanzenartiger Konstruktionen, die eine leichte Kontrolle der Zugänge ermöglicht haben dürften.

Der nur spärlich untersuchte Innenraum wies zahlreiche Gruben und Pfostenlöcher als Besiedlungsspuren auf; weiterhin ließen sich Reste von fünf Hütten feststellen. Im Umkreis der Anlage müssen sich ebenfalls zahlreiche Gruben und mindestens eine weitere Hütte befunden haben.

Wenige Linearbandkeramische Funde stammen aus dem Inneren und der Umgebung der Anlage; die Rössener Kultur ist nur außerhalb des Erdwerks dokumentiert. Für die im Bereich des Erdwerks zahlreicher auftretende Bischheimer Keramik konnten zwei Gruppen herausgestellt werden. Die erste ("Flur Schwarze Erde") charakterisieren Kugelgefäße mit oder ohne Randkerbung, die auf der Schulter ein umlaufendes, im breitem Furchenstich ausgeführtes Band besitzen. Die zweite Gruppe ("In den Gleichen") zeichnet sich durch Kugelgefäße ohne Randkerbung mit Schulterband und herabhängendem Muster aus. Typisch ist die Verwendung eines schmalen, spitzen Furchenstichs. Als weitere charakteristische Form der zweiten Gruppe sind Kugelgefäße mit Randkerbung und einem teilweise unregel-

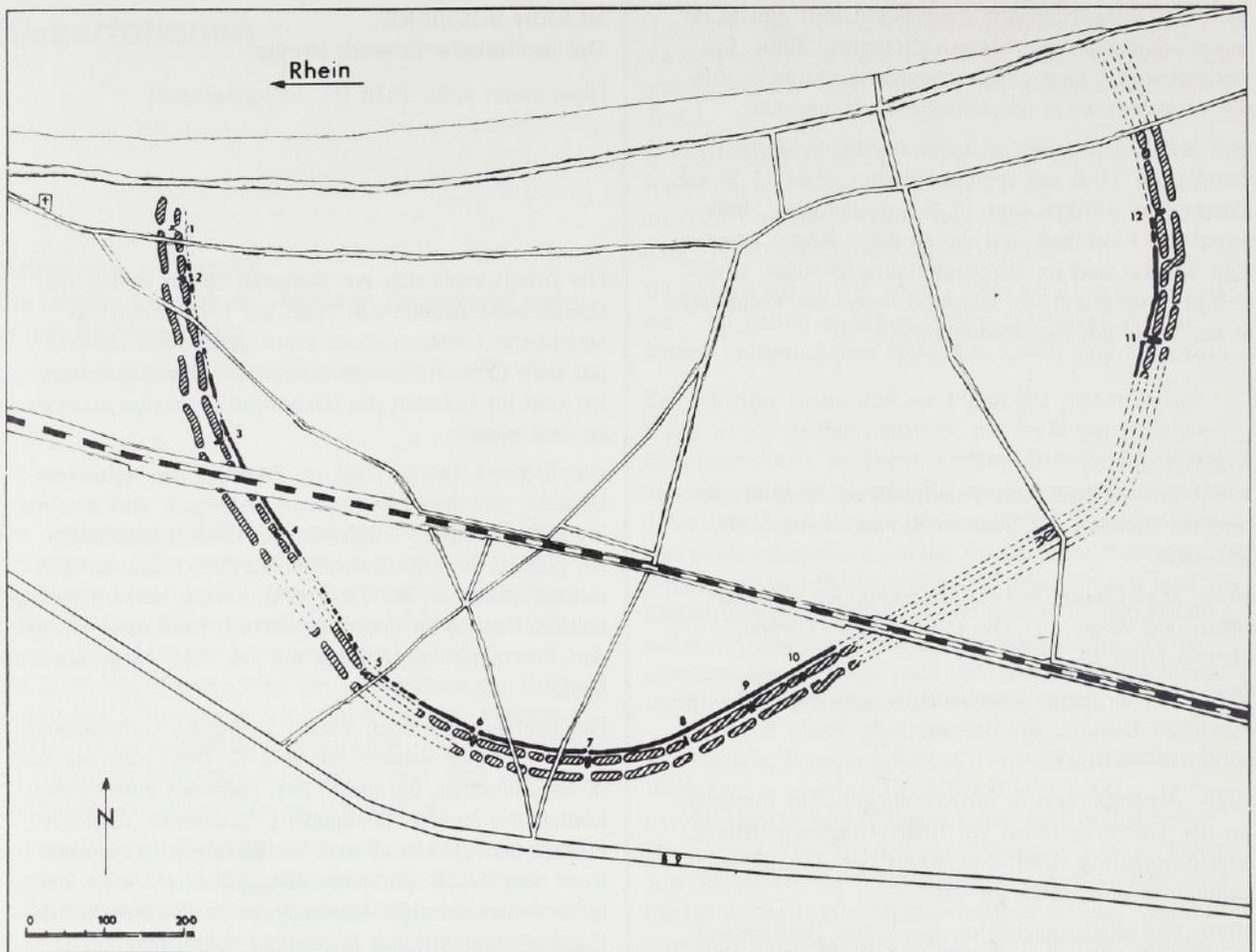


Abb. 1 Das Erdwerk Urmitz, Gesamtplan der Umfassungsanlagen

mäßigen, locker verteilten Muster aus Einzelstichen auf der Oberfläche zu nennen. Auf Grund chronologischer Beobachtungen kann die Gruppe "Flur Schwarze Erde" als älter, die Gruppe "In den Gleichen" als jünger angesehen werden.

Die Michelsberger Kultur ist in ihren Stufen MK I bis MK IV/V im Bereich des Erdwerks durch zahlreiche Funde vertreten. Die Keramik der Becherzeit wird in der Arbeit nicht berücksichtigt, da sie in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit den Erdwerksbefunden stehen dürfte.

Eine Analyse der Funde und Befunde führt zu einer Aufstellung von vier Bauperioden und zwei Besiedlungsphasen für das Erdwerk: Die Periode I mit einer Palisadenwand fällt in die Zeit der Bischheimer Gruppe "Flur Schwarze Erde". In der Periode II wurde der innere Sohlgraben und hinter ihm ein Wall angelegt. Die Palisade blieb bestehen. Die Periode beginnt während

der Zeit der Bischheimer Gruppe "In den Gleichen" und endet spätestens zu Beginn der Stufe MK II. Nach der Zerstörung der Palisade bestand in der Periode III während der Stufe MK II der innere Sohlgraben mit Wall weiter. Die Errichtung zusätzlicher Tore kann angenommen werden. In der Periode IV zur Zeit der Stufen MK III und MK IV/V wurde der äußere Sohlgraben mit Wall dahinter dem inneren Graben mit Wall vorgelagert. Über die Einordnung der Bastionen in die Bauperioden ist keine eindeutige Aussage möglich, doch kann angenommen werden, daß in jeder Periode die Tore durch Bastionen gekennzeichnet waren.

Während der Perioden I–III wurde der Innenraum des Erdwerks anscheinend nur gelegentlich benutzt (Phase 1). In der Periode IV zur Zeit der Stufe MK III steigt der Besiedlungsniederschlag an. In diese Zeit (Phase 2a) könnten auch die Hütten gehören als Manifestation einer intensiveren, länger dauernden Nutzung. Während

der Stufe MK IV/V nimmt die Anzahl der Funde im Innenraum wieder ab (Phase 2b).

Im Anschluß an die Befunde von Urmitz werden Erdwerke verschiedener neolithischer Kulturen West- und Mitteleuropas diskutiert. Ein Vergleich zeigt, daß die Errichtung von Erdwerken zumindest im Rheinland auf lokale Traditionen zurückgeführt werden kann, die bis in die späte Bandkeramik zurückreichen. Die Erdwerke des Jungneolithikums weisen eine Reihe gemeinsamer Merkmale auf. In der Regel handelt es sich um Anlagen in exponierter Lage mit mehrfach gestaffelten Umfassungen. Häufig sind Sohlgräben mit begleitender Palisade zu beobachten. Die Anzahl der Tore variiert beträchtlich, Toreinbauten kommen mehr oder minder regelmäßig nur in der Michelsberger Kultur vor.

Bezüglich der Innenraumbesiedlung läßt sich für die Michelsberger Kultur eine Regel feststellen: Während die Erdwerke der älteren Michelsberger Kultur in ihrem Inneren keine oder nur spärliche Besiedlungsreste aufweisen und daher wohl nur gelegentlich genutzt wurden, weisen die Anlagen der jüngeren Michelsberger Kultur Reste intensiver Benutzung auf. Möglicherweise handelt es sich bei einigen von ihnen um befestigte Siedlungen. Mit dieser Beobachtung finden die Besiedlungsphasen von Urmitz ihre Bestätigung.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede der neolithischen Erdwerke insgesamt sinnvoll zu interpretieren, scheint erst nach detaillierten, kleinräumigen Untersuchungen in den einzelnen Gebieten möglich. Es bleibt festzustellen, daß das Vorhandensein von Erdwerken als überregionale Erscheinung im Jungneolithikum zu werten ist. Ob und inwieweit die Anlagen der einzelnen Kulturen auf lokale Traditionen zurückgehen und in welcher Richtung möglicherweise Einflüsse zu verzeichnen sind, kann derzeit nicht entschieden werden.